



Silbwaren!

SCHIEFERBAU-AKTIENGESELLSCHAFT „NUTTLAR“ 1857-1957



Vorsitzer des Aufsichtsrats:
C. Hemmer jun., Witten



Vorstand:
Ernst Schröder, Nuttlar



Vorstand:
Heinrich Stüttgen, Nuttlar



Vorstand :
Robert Drefler, Nuttlar †
1871 – 1893



Vorstand :
Bernhard Schröder, Nuttlar †
1894 – 1923



Vorstand :
Dr. Josef Koble, Nuttlar
1924 – 1946

Man schrieb das Jahr 1907. Unter dem Vorsitz des Herrn Hemmer tagte der Aufsichtsrat der Schieferbau-Aktiengesellschaft Nuttlar und hörte die vom Optimismus einer selbstbewußten Zeit und von der Zufriedenheit mit einer guten Entwicklung getragenen Worte des Geschäftsführers Bernhard Schröder: „Möge unsere - wie die Kölnische Zeitung schrieb - kleine, aber reine Actiengesellschaft weitere 50 Jahre blühen und gedeihen. Darauf ein kräftiges Glück auf!“ Wie war das denn nun damals an jener Wiege des Unternehmens im Jahre 1857? Ehe überhaupt von ihr gesprochen werden konnte, waren schon einige Versuche weitblickender Männer gescheitert, die etwa 15 noch bestehenden kleineren Gruben im weiteren Raum Nuttlar zu einem Unternehmen zu vereinen. Zuvor hatte es zwar zeitweilig mehr denn 175 Schiefergruben im Kreis Meschede gegeben, aber nur 15 blieben der uralten sauerländischen Tradition des Schieferabbaus treu. Im Jahre 1854 bestand eine überaus starke Nachfrage nach Schiefer aus dem Kreis Meschede.

Fünf Männern schließlich gelang es im Frühjahr des Jahres 1857, die Schiefergruben in Antfeld, Nuttlar und Erlinghausen zu einem Unternehmen zu vereinen. Und jener 22. Mai dieses Jahres dürfte - darüber sind sich Historiker einig - ein Tag von geschichtlicher Bedeutung gewesen sein, als die Herren Dr. Geßner aus Axthausen, Bürgermeister a. D. Wichelhausen aus Witten, Direktor Kollmann und Rentmeister Hemmer aus Bommern sowie Dr. Küster aus Huttrop ihren Namen unter die Gründungsurkunde der Firma Geßner und Co. Kommanditgesellschaft auf Aktien setzten, die mit einem Kapital von 125000 Thalern ausgestattet wurde, von denen man 80000 Thaler für den Erwerb von Grubenfeldern aufwendete.

Die Konzentration des Abbaus und der Verarbeitung von Schiefer im Raum Nuttlar - besonders auf das Grubenfeld Ostwig - war eine der ersten Maßnahmen der Geschäftsführung des damals jungen Unternehmens. Darüber hinaus erwies es sich als günstig, den Schwerpunkt der Schieferverarbeitung auf die Produktion von schabloniertem Dachschiefer zu legen. Die immer stärker entwickelte Möglichkeit, den Dachschiefer auch den landschaftsgebundenen Erfordernissen entfernterer Landesteile unserer deutschen Heimat anzupassen, erschloß der jungen Firma neue Absatzmöglichkeiten.

1857
Fünf
Männer
legen den
Grundstein





1867

*Die
Umgründung*

Die Schwierigkeiten, denen sich das junge Unternehmen in jenen Jahren gegenüber sah, mögen hier einmal aus heutiger Sicht an zwei Beispielen aufgezeigt werden: Die Plattenproduktion konnte in den ersten Jahren nicht weiter entwickelt werden, weil das Transportproblem schier unlösbar schien. Mußte doch das relativ schwere Gut mit Pferd und Wagen über den Stimm-Stamm bei Meschede oder über Brilon zu den Bahnstationen Gütersloh, Lippstadt, Geseke, Soest oder Bonenburg geschafft werden.

Die Bearbeitung der Schieferplatten aber erfolgte in jener Zeit mit rein manuellen Mitteln. So mußten die Steinplatten mit Hobeln, wie sie heute die Schreiner benutzen, flächig bearbeitet werden. Der Kraffaufwand, den solche Arbeitsmethoden erforderten, ist für uns heute ebenso undenkbar, wie schwere Frachten in tagelanger Fahrt mit Pferd und Wagen zur nächsten Bahnstation zu bringen.

Den Lesern der Kölnischen Zeitung im Juni des Jahres 1867 mag jene kleine Anzeige, die zur „constituierenden Generalversammlung“ der Schiefer-

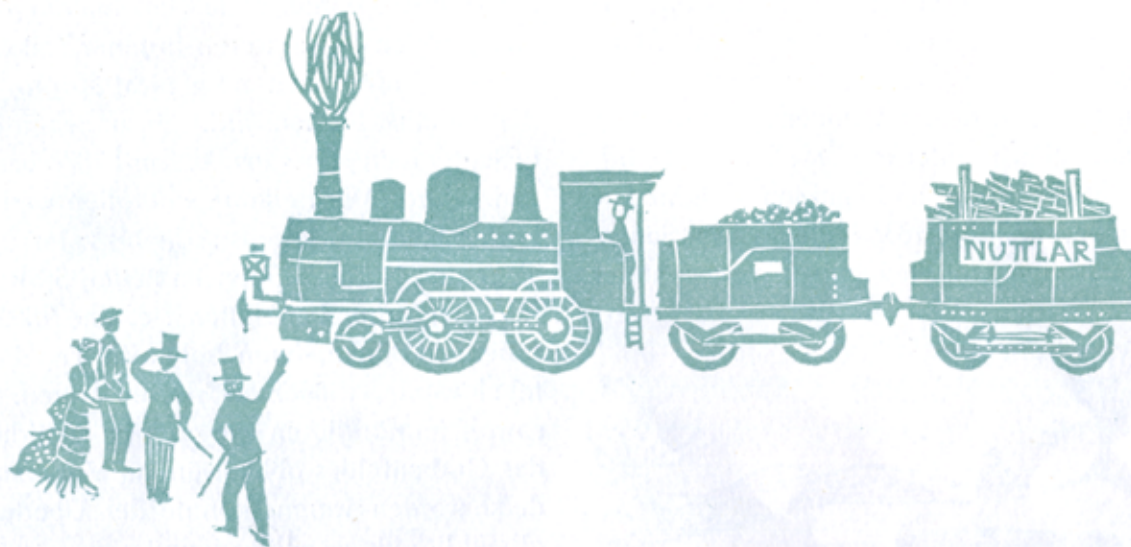
bau-Aktiengesellschaft Nuttlar einlud, kaum aufgefallen sein. Aber ehe nach zehnjährigem Bestehen des jungen Unternehmens diese Veränderung getroffen wurde, müssen hier zwei wichtige personelle Ereignisse registriert werden: Im Jahre 1867 starb kurz vor der Gründung der Aktiengesellschaft der erste Geschäftsführer und Motor der Gründungsbestrebungen des Unternehmens, Dr. Geßner aus Axthausen. Nach ihm übernahm die Geschäftsführung der junge und sehr wendige Dr. Pauly, der als erster Geschäftsführer die am 26. Juni gegründete Aktiengesellschaft leitete.

Diese junge AG aber hatte inzwischen ihr Interessengebiet ausgedehnt. Im Waldeckschen, wo heute ein Schwerpunkt der Dachschieferproduktion des Unternehmens liegt, erwarb man die ersten Schiefergruben. Und auch die erste Mechanisierung der Schieferverarbeitung ging in einer Weise vor sich, die für die damalige Zeit typisch war, für uns indessen heute als eine interessante Episode erscheint.

Die konstituierende Generalversammlung war damals eben vorüber, da verließ Dr. Pauly Nuttlar zu-



sammen mit einem Techniker Blaß aus Witten zu einer Fahrt zur Weltausstellung in Paris. Und da man gerade auf halbem Wege zur damaligen Metropole der Schiefergewinnung, England, war, wagte man auch die Fahrt über den Kanal nach Penrhyn



in Wales. Hier sah Dr. Pauly, wie 2500 Arbeiter in den Schiefergruben eines Unternehmens unvorstellbar rationell arbeiteten, weil ihnen Maschinen zur Verfügung standen, mit denen sich vor allem die Plattenschieferverarbeitung vereinfachen ließ.

Wiederum einige Zeit später drehten sich in den Werksanlagen in Nuttlar die ersten Transmissionen. Nach dem Gedächtnis hatten Dr. Pauly und sein technischer Begleiter die Maschinen entwickelt und bauen lassen. Bald gaben auch die Arbeiter in Nuttlar ihren Widerstand gegen die neuen Einrichtungen auf, von denen sie zunächst fürchteten, von ihren Arbeitsplätzen verdrängt zu werden.

Inzwischen war allerdings die Hoffnung, die abbauwürdigen Vorkommen im Waldeckschen erschließen zu können, aufgegeben worden. Die Verkehrslage dieser Gruben war zu ungünstig. In dieser Zeit aber wurde entlang der Betriebe in Nuttlar der Bahnstrang der Eisenbahnlinie Hagen-Kassel gezogen. Und 1873 schnaupte die erste Lokomotive gen Brilon-Wald.

Mit dieser entscheidenden Erschließung des Ruhrtales bis Nuttlar war auch die Schieferbau-AG an das große Verkehrsnetz angeschlossen.

Aber ehe damit ein weiterer Abschnitt in der Geschichte des jungen Unternehmens begann, mußte eine schwere finanzielle Krise überwunden werden. Nur dank der Weitsicht des damaligen Aufsichtsratsvorsitzenden H. Hemmer, der der Schieferbau-AG neue Mittel in Form von Darlehen zuführte, konnte eine existenzbedrohende Krise abgewendet werden. Auch war inzwischen in der Geschäftsführung ein Wechsel eingetreten: Robert Dreßler übernahm die Leitung des Unternehmens mit allen guten und auch schlechten Erfahrungen der Vergangenheit.

Im Jahre 1873 auch gingen die Gruben Stukenland und Loh gegen Ausgabe neuer Aktien an die bisherigen Besitzer, die Gebrüder Sauerwald, in den Besitz der Schieferbau-AG über. Dank der Eisenbahn wurden weitere Absatzgebiete erschlossen. Die Rohstoffbasis war jetzt erweitert. Also konnte man

1878
*Der Schritt
unter die
Erde wird
gewagt*

ebenfalls an eine Erweiterung der Produktion denken, und so wurde denn eine zweite Maschinenanlage angeschafft.

Bevor nun hier von dem folgenden, damals noch sehr gewagten Schritt unter die Erde berichtet wird, mag es gestattet sein, noch einmal um 40 Jahre zurückzublenden. Im Jahre 1837 hatte man im Sauerland erstmals den Untertageabbau von Schiefer



gewagt. Aber weil kurz nach Beginn dieser Abbaweise ein Bergmann tödlich verunglückte, hatte der königliche Revierbeamte Witte damals für alle Zeiten den Untertageabbau von Schiefer im Sauerlande verboten.

Robert Dreßler nun stand im Jahre 1878 vor der Situation, daß Störungen im Lager und wachsende Abraumkosten den weiteren Untertageabbau im Grubenfeld Ostwig-Loh mehr und mehr unrentabel erscheinen ließen. Darum beantragte er im April dieses

Jahres beim Bergamt die Genehmigung zum Bau eines Stollens. Zwar waren in jener Zeit die geologischen Erfahrungen noch nicht so groß, daß der Beginn eines Stollens nicht ein ungeheures Wagnis bedeutet hätte, aber am 26. April 1878 beschloß der Aufsichtsrat: Wir treiben den Stollen vor!

Fortan schafften jeweils sechs bis zehn Arbeiter in Tag- und Nachtschichten im neuen Stollen. Ungefähr vier Jahre benötigten sie, ehe 1880 die einfallenden Bänke, deren Abbau im Tagebau unrentabel wurde, wieder erschlossen waren. Nachdem sowohl im nördlichen wie auch im südlichen Flügel des Grubenfeldes abbauwürdige Vorkommen entdeckt worden waren, konnte der Untertagebetrieb allmählich eingestellt werden.

Bis zum Jahre 1885 hatte sich auch die geschäftliche Lage der Schieferbau-AG Nuttlar soweit wieder konsolidiert, daß die erhaltenen Darlehen bis zu diesem Zeitpunkt vollständig wieder abgestoßen waren.

Im letzten Jahrzehnt vor der Jahrhundertwende konzentrierte sich der Abbau der Schieferbau-AG vollständig auf das Grubenfeld Ostwig-Loh. Der Abbau von Stukenland war 1880 bereits eingestellt worden. 1890 hatte man noch einmal versucht, dort Schiefer zu gewinnen. Aber es blieb bei diesem Versuch. Die Königsgrube wurde im wesentlichen im Tagebau betrieben. Als man unter Tage vorzustößen versuchte, stellte man so unglückliche Lagerverhältnisse fest, daß auch hier der Betrieb eingestellt wurde. Die zunächst stürmische, aber auch gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts noch lebhaft Expansion der Schieferbau-AG schien im Jahrzehnt vor dem ersten Weltkrieg endgültig zu enden. Eine überaus gesunde Konsolidierung war in diesen Jahren, da seit 1893 Bernhard Schröder als Geschäftsführer an

der Spitze des Unternehmens und Herr Bünger an der Spitze des Aufsichtsrates stand, das Merkmal der geschäftlichen und betrieblichen Entwicklung.

Nach 50 Jahren, im Jubiläumsjahr 1907, befand sich die Schieferbau-AG Nuttlar in einer Situation, die einen Höhepunkt an Rentabilität, Mechanisierung und Konsolidierung seit der Gründung darstellt. Außer den eingangs zitierten Worten des damaligen Geschäftsführers Bernhard Schröder vor der Jubiläums-Generalversammlung mögen als Beweis für die gesunde Situation des Unternehmens noch folgende hinzugefügt werden:

„Es stieg der Effektenbestand des Unternehmens auf 176893,80 Mark. Diese günstige Lage ist auf die Genügsamkeit der Aktionäre, die . . . auf hohe Dividende verzichteten und so dem Unternehmen eine solide Grundlage sichern wollten, zurückzuführen. Wenn die im ersten Statut der Gesellschaft vorgesehene Lebensdauer des Unternehmens mit 50 Jahren ihren Abschluß gefunden hätte, so würde heute aus den vorhandenen flüssigen Mitteln ohne Rücksicht auf den Wert der Gebäude, Maschinen, Gruben etc. rund 84 Prozent des Aktienkapitals gedeckt werden können.“

Allerdings dauerte die Ruhe in dieser gesunden Geschäftslage nicht allzu lange. 1911 begann die zweite große Entwicklungsepoche der Schieferbau-AG Nuttlar. Es wurden die bereits betriebene Grube Silbacher Bruch sowie ein großer Teil von Abbau-Gerechtsamen im Raum Silbach, im Waldecker Gebiet und im Hochsauerland erworben.

Die damit eingeleitete Entwicklung wurde durch den ersten Weltkrieg kaum unterbrochen. Denn inzwischen war die Schieferbau-AG Nuttlar zu einem wichtigen Betrieb der Wehrwirtschaft avanciert. Als

Isolierstoff und Elektroplatten für alle möglichen Zwecke waren Schieferplatten aus Nuttlar sehr gefragt. Aus diesem Grunde wurde ein großer Teil der Belegschaft vom Wehrdienst freigestellt.

Eine Hochkonjunktur brachte somit die 1918 mit Schmerz und Leid beginnende neue Zeit für das Unternehmen. Aber der Gewinn aus dieser Konjunktur zerrann auch hier mit der immer schlimmer werdenden Inflation. Die Geschäftsführung suchte zwar durch vielfache Investitionen in Grubenfelder und Abbaurechte zu retten, was zu retten war, aber auch diese Maßnahmen konnte das Unternehmen nicht davor schützen, 1923 in eine schwere Notzeit einzutreten.

Erfreulich ist in diesen ersten Nachkriegsjahren lediglich die Entwicklung im Waldeckischen gewesen. Mit 20 Mann Belegschaft hatte man unmittelbar nach Kriegsende den Schiefer-Abbau bei Willingen begonnen. Aber das zur Dachschieferherstellung ausgezeichnet geeignete Rohmaterial, das hier gewonnen wurde, machte schnell eine Erweiterung des Betriebes notwendig.

1918
*Die Notzeit
fordert
ihren Tribut*



Zwar zog die Verwaltung der Schieferbau-AG Anfang 1926 aus dem kleinen Büro im Hause gegenüber dem alten Gasthof von „Mutter Pine“ ins neue repräsentative Verwaltungsgebäude unmittelbar am Übertagebetrieb. Aber auch im neuen Domizil, in dem fortan als Geschäftsführer Dr. Josef Kohle wirkte, standen er und der damalige Aufsichtsratsvorsitzer C. Hemmer sen. vor schweren Problemen. Die Produktion lief wohl auf vollen Touren. Die Schein-Konjunktur jener Jahre nach der ersten Währungsreform war aber nur durch Inanspruchnahme von Krediten zu bestehen. Die großen Schulden, die in dieser Epoche entstanden, blieben nicht ohne nachhaltige Wirkung auf das Unternehmen: An die Durchführung der notwendigsten Investitionen war in jener Zeit kaum zu denken. Der Höhepunkt der Krise war erreicht, als gegen Ende der zwanziger Jahre im Zuge der allgemeinen Wirtschaftskrise der Absatz von Plattenschiefer und Dachschiefer spürbar zurückging. Lediglich der Steigerung der Produktion von Tafelschiefer war es zu danken, daß die Schieferbau-AG Nuttlar nicht einen Tag stillgelegen hat.

1935

*Letzte
Konjunktur
vor dem
Kriege*

Aber auch hier trat wenig später schon eine Wende ein. In der Mitte der dreißiger Jahre erfreute sich der Schiefer wieder als Bauelement wachsender Beliebtheit. Von einer Absatzkrise konnte bald schon keine Rede mehr sein, und dank der laufend besseren Betriebs-Ergebnisse konnte auch die seit 1923 permanente Verschuldung vollkommen überwunden werden. 1938 wurde mit Hilfe des Staates der Versuch unternommen, mit der Grube „Sonnenschein“ ein weiteres Rohstoff-Vorkommen zu erschließen. Allerdings war diesem Versuch kein Erfolg beschieden. So ging denn das Unternehmen zwar schuldenfrei, aber ohne die Krise der zwanziger Jahre vollständig

überwunden zu haben, in den zweiten Weltkrieg. Nach wie vor waren Lücken im Investitionsprogramm fühlbar.

Zwar wurde zunächst die Schieferproduktion in Nuttlar als kriegswirtschaftlich wichtig eingestuft, weil Elektroplatten zum Rüstungsgut gehörten und weil der schon früh einsetzende Bombenkrieg die Nachfrage nach Bedachungsmaterial sprunghaft anschwellen ließ. Zwar blieb der Betrieb Nuttlar unter Einsatz von Ostarbeitern bis Kriegsende voll beschäftigt, aber in Willingen wurden ab 1943 die Arbeiten unter und über Tage eingestellt. Der Betrieb in Silbach gar mußte schon 1940 ganz stillgelegt werden. Die Bergleute dieser Grube wurden für die Erzförderung



in Ramsbeck verpflichtet. Dennoch konnte in den schweren Jahren ein Stollen von dem gepachteten Grubenfeld „Eva“ südlich von Bestwig nach Osten vorgetrieben werden.

Die entscheidenden Kriegsfolgen für die Schieferbau-AG Nuttlar aber entstanden gegen Kriegsende

und waren betriebstechnischer Natur. Die schweren Bombardements jener Zeit veranlaßten die Wirtschaftsführer, die Anordnung zu geben, die Werke der Ruhr-Chemie Oberhausen nach Willingen zu verlegen. Die Über- und Untertageanlagen der Grube „Christine“ in Willingen wurden dadurch völlig ihrem Zweck entfremdet und in einen für die Schiefergewinnung und -verarbeitung absolut wertlosen Zustand versetzt. Im Nuttlarer Raum aber boten der Kaiser-Wilhelm-Stollen und die Untertageanlagen der Grube „Eva“ der Bevölkerung Schutz bei den dauernden Luftangriffen. Sie wurden aber auch zur

Zufluchtsstätte von Heimatmuseen aus dem Ruhrgebiet, von Archiven von Standesämtern und der Akten einer Industrie- und Handelskammer. Schließlich lagerten auch noch Spirituosenfirnen ihre Bestände bombensicher in diesen Untertageanlagen. Trostlos war die Situation der Firma im Mai 1945: Was bisher an Betriebsanlagen lediglich zweckentfremdet und nicht zerstört war, wurde jetzt auch noch im Zuge der Plünderungen in Mitleidenschaft gezogen, die teilweise - wie etwa nach der Entdeckung des unterirdischen Spirituosenslagers - diabolischen Charakter trugen.



Der Beginn des Wiederaufbaus der Schieferbau-AG Nuttlar sah eine neue Generation an der Spitze des Betriebes. Vom Kriegsende bis 1947 hatte Otto Sauerwald die Geschäfte des Unternehmens interimistisch geleitet. An die Spitze des Aufsichtsrates war einige Jahre vorher ein Nachfahre eines der Gründer des Unternehmens, nämlich Carl Hemmer jun., getreten. Ihm zur Seite standen ab 1947 Ernst Schröder und Heinrich Stüttgen als Vorstand der Gesellschaft. Und dies war die Situation, vor der diese Männer und ihre Mitarbeiter standen: Alle Betriebsstätten, nämlich die Gruben Ostwig-Loh in Nuttlar, „Eva“ in Bestwig und „Christine“ in Willingen waren praktisch noch unbrauchbar. Die Über- und Untertageanlagen von „Eva“ waren ein Opfer der Bomben geworden. Und

dann noch diese groteske Situation: Die Willinger Betriebe lagen in der amerikanischen, die Betriebsleitung in Nuttlar aber in der britischen Zone. Und das bedingte eine Vielzahl heute unverstündlich erscheinender Schwierigkeiten.

In diesem Zusammenhang aber muß auch berichtet werden, daß durch die schwierige Finanz-Situation der Vorkriegszeit und durch die nicht minder schwierigen Verhältnisse der Kriegszeit die Investitionen und Rationalisierungsmaßnahmen der Betriebe der Schieferbau-AG praktisch seit dem ersten Weltkrieg zurückgeblieben waren.

Die starke Nachfrage nach Schiefer in Deutschland, in dem der Bombenkrieg seine Spuren so sehr hinterlassen hatte, war Grundlage des Neubeginns.

1948
*Die Brücke
 Symbol des
 Lebenswillens*

Denn dadurch wurden die ersten Aufbau- und Ausbaumaßnahmen im Werk um einiges erleichtert. Symbol des damals unter - trotz allem - schwierigen Umständen mutig vorangetriebenen Neubeginns dürfte jene neue Ruhrbrücke sein, die man am 20. Juni 1948 - dem Tag der Währungsreform - einweihen konnte und die gegenüber der alten Brücke mit zwei Tonnen Tragfähigkeit immerhin einen wertvollen Fortschritt darstellt, weil sie Fahrzeuge bis zu 25 Tonnen trägt. Der Preis für dieses Symbol des Neubeginns aber wird heute kaum ohne Schmunzeln zur Kenntnis genommen: Die Brücke kostete 25 000 Reichsmark.



1950
Schiefer
wird
Markenartikel

Der 21. Juni 1948 war der erste Tag von vier langen Wochen, in denen gegenüber dem hektischen Treiben der Vortage Grabesstille im Verwaltungsgebäude der Schieferbau-AG herrschte. An diesem 21. Juni klopfte als einziger und erster D-Mark-Kunde ein alter Hausierer in Nuttlar an und setzte sein gesamtes Kopfgeld in Höhe von 40 Deutschen Mark in

Rohmaterial für die Herstellung von Schultafeln um. Dieser Hausierer-Besuch aber und der damit verbundene erste Umsatz nach der Währungsreform wurde verheißungsvoller Auftakt der letzten Epoche des Unternehmens, deren Kennzeichen ein ebenso stürmischer wie solider Aufschwung und - vor allem - eine durchgreifende Modernisierung sind. Dank der Tatsache, daß die Schieferbau-AG Nuttlar völlig schuldenfrei war, konnte der ungeheuer große Nachholbedarf an Investitionen zur Rationalisierung aller drei Betriebsstätten in etwa befriedigt werden.

Von einer erneuten Inbetriebnahme des Betriebes Silbacher Bruch sah man nach dem Krieg ab, da einmal der Wiederaufbau in Nuttlar, Bestwig und Willingen für das Unternehmen eine überaus starke Belastung war, da zum anderen aber der Silbacher Betrieb immer schon einen Zuschußbedarf hatte.

Nach 1948 begann man vom Stollen „Eva“ aus die Lager in der Teufe aufzusuchen, da die von der bisherigen Stollensohle aus erreichbaren Lager wenig Aussicht auf Gewinnung boten. Dieses Beginnen wurde bis heute, neun Jahre später, so weit vorangetrieben, daß die bis zu 100 Metern unter der Stollensohle getätigten Aufschlüsse zu der Hoffnung berechtigen, auch für die nächsten Jahrzehnte abbauwürdige Vorkommen zu besitzen.

Schließlich aber muß als ein wesentlicher Fortschritt in der Nachkriegsgeschichte hier auch noch die Tatsache erwähnt werden, daß von den Produkten des Unternehmens nunmehr neben dem weithin bekannten Nuttlarer Plattenschiefer auch der „Willinger Christinen-Schiefer“ als wertvolles Qualitätserzeugnis bekannt wurde, was am ehesten dadurch dokumentiert wird, daß dieser Name als eingetragenes Warenzeichen gesetzlich geschützt ist.

So geht denn jetzt jene - von der Cölnischen Zeitung des Jahres 1907 zitierte - „kleine aber feine Actiengesellschaft“ in das zweite Jahrhundert ihres Bestehens. Die gesunde Situation der Schieferbau-AG Nuttlar zehn Jahre nach dem Neubeginn von 1945 aber ist ebenso das Verdienst des Aufsichtsrates als Repräsentant der Aktionäre wie auch des Vorstandes und aller Mitarbeiter, jener sauerländischen Schieferbergleute und Schieferwerker aus dem Raum

Nuttlar und Willingen, die inzwischen durch die Tradition mehrerer Geschlechter samt ihren Familien mit der Schieferbau-AG verbunden sind.

Sie alle wie auch die Freunde und Kunden des Unternehmens werden darum heute gern jenen Wunsch vom 50jährigen Jubiläum aufnehmen, daß die Schieferbau-AG Nuttlar auch weitere 100 Jahre blühen, wachsen und gedeihen möge.

Darauf ein kräftiges Glück auf!

1957

*Für weitere
100 Jahre
Glück auf!*



Diese Schrift wurde anlässlich
des 100jährigen Bestehens von der
Schieferbau-Aktiengesellschaft
„Nuttlar“ herausgegeben
Graphische Gestaltung und
Gesamtherstellung
Rocholsche Buchdruckerei
W. Jahn Soest
Text: Josef Fischer, Arnsberg
Bearbeitung
Direktor Ernst Schröder, Nuttlar